

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustre Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen lassen die jedesgepaltene Petitsseide oder deren Raum 15 Pf. —
Anzeigen Reklamen die dreigeplante Petitsseide 40 Pf. Abonnementpreis
monatl. 25 Pf., mit Bringerlohn 30 Pf., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kärtnerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Nummer 109.

Donnerstag, den 16. September 1915.

19. Jahrgang.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannswie-

lerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Rochedy (nahe der französisch-schweizerischen

Grenze) beobachteter Fesselballon wurde herunterge-

schossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Um Brüdenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei
Solati (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche

Kavallerie geworfen.

In der Wilia nordöstlich und nordwestlich von Wil-

ia wurden feindliche Gegenangriffe angewiesen. Ost-

lich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter

vor.

Südlich des Niemen wurde die Szara an einzelnen

Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern.

Der Gegner ist über die Szara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Die Verfolgung auf Pjist wird fortgesetzt. Die Ge-

fangenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blu-

dig ab.

Oberste Heeresleitung.

Die Räumung Petersburgs.

Kopenhagen, 14. Sept.

Berlingske Tidende meldet aus Petersburg: Die
Räumung der Stadt wird fortgesetzt, ebenso die Ent-
fernung von Wertsachen und Metallgegenständen. Diese
wird so gründlich ausgeführt, daß sogar das Kupfer des
Daches vom Dome entfernt wurde.

(Bens. Berlin.)

Die englischen Gesamtverluste.

Amsterdam, 15. Sept. (Bens. Berl.)

Reuter meldet: Im Unterhause wurde bekannt ge-
geben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August
181983 Offiziere und Mannschaften betragen. Gefallen
sind 4965 Offiziere, 70992 Mann, verwundet 9973 Of-
fiziere, 241,086 Mann, vermisst werden 1501 Offiziere,
63 466 Mann.

Die parlamentarische Lage in Russland.

Ein Gemisch von Patriotismus und Revolution.

Kopenhagen, 15. Sept. (T.-U.-Tel.)

Berlingske Tidende meldet aus Petersburg: Mini-
sterpräsident Gorenkin reist heute ins Hauptquartier,
um dem Zaren über die Verhandlungen mit den Block-
parteien und über das Ergebnis der Beratungen des
Blocks mit den Kabinettmitgliedern zu berichten.

Man erwartet demnächst die Demission Gorenkins
und mehrerer seiner Ministerkollegen. Die Ereignisse der
nächsten Tage würden vermutlich die Frage der Kriegs-
fortsetzung und der künftigen innerpolitischen Entwick-
lung Russlands wichtig beeinflussen.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung des Bezirks-
kommandos zu Wiesbaden bezüglich der Meldepflicht der

dauernd untauglichen gedienten Mannschaften und
Unteroffiziere ist noch angeordnet worden, daß sich auch
alle Kriegsbeschädigten von 1914/15 in der Zeit vom
16. bis 18. September ds. J. ebenfalls zur Stammrolle
beim Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstraße, an-
zumelden haben. Von der Musterung bleiben diese
Leute bis auf Weiteres bestreit.

Flörsheim, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister Lauf.

Bekanntmachung.

Als gesunden wurde abgegeben:

1 Reichs-Darlehnsklassenschein.

Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürger-
meisteramt, Zimmer Nr. 4 gemacht werden.

Flörsheim, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister Lauf.

Bekanntmachung.

Um die vermehrten Dienstgeschäfte bewältigen und
ordnungsmäßig erledigen zu können, ist das hiesige Bürger-
meisteramt, sowie Standesamt von jetzt ab bis auf
Weiteres nachmittags geschlossen. Nur in äußerst dring-
lichen Fällen können Ausnahmen zugelassen werden.

Für den Verkehr mit dem Publikum sind die Büros
an jedem Werktag, vormittags von 8 bis 12 Uhr
geöffnet.

Flörsheim, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister Lauf.

Bekanntmachung.

Alle im Frieden bereits aktiv gedienten am
8. September 1870 und später geborene Unteroffiziere,
(Feldwebel usw.) und Mannschaften aller Waffengattun-
gen des Landwehrbezirks Wiesbaden, welche die Ent-
scheidung „dauernd feld- und garnisondienstfähig“
erhalten haben, oder als Inviliden ausgeschieden sind,
haben sich am 16., 17. und 18. September 1915 Vor-
mittags von 8—11 und Nachmittags von 3—5 Uhr beim
Bezirksfeldwebel zur Stammrolle anzumelden.

Militärpapiere sind mitzubringen. Kriegsbeschädigte
aus den Jahren 1914/15 sind von der Anmeldung
entbunden.

Unterlassen der Anmeldung wird nach den Kriegs-
gesetzen bestraft.

Wiesbaden, den 10. September 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 10. September 1915.

Der Bürgermeister: Lauf.

Anmeldung der dauernd untauglichen pp. zur Landsturmrolle.

Sämtliche Personen, die in der Zeit vom 8. Sept.
1870 bis 31. Dezember 1895 geboren sind und von jeder
weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden
befreit waren, d. s. die den gelben Schein besitzen, so-
wie sämtliche Landsturmpflichtige 1. und 2. Aufgebots,
soweit sie nicht schon zurückgestellt wurden oder bei einer
früheren Musterung nicht die Entscheidung „tauglich zum
Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegs-, garnison-
verwendungsfähig) oder z. Arbeitszwecken (L. o. W.
u.)“ erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich
bis zum 18. September 1915 bei der
Ortsbehörde ihres Wohnortes unter Vorlage ihrer
Militärpapiere anzumelden. Landsturmpflichtige, welche
das militärische Alter noch nicht erreicht haben, werden
hiervom nicht betroffen.

Wiesbaden, den 9. September 1915.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aus-
hebungsbezirks des Landkreises Wiesbaden:

von Heimbach, Königlicher Landrat.

Berdingung von Kanalarbeiten.

Das Verlegen eines 296 m langen eisförmigen Cement-
rohrkanals nebst Prüfungsschächten im Ortsberg Wicker,
ohne Lieferung der Rohre, soll verdungen werden.

Schriftlich Angebote, die auf dem Briefumschlag mit
der Aufschrift: „Angebot Wicker“ zu verzeihen sind, sind
verschlossen und postfrei bis Mittwoch den 29. September
1915 von 11 Uhr an das Landesbauamt Wiesbaden,
Wallstraße 13 einzureichen.

Die Angebote werden daselbst zu dieser Zeit im Be-
sein der etwa erschienenen Bieter geöffnet.

Die vorgeschriebenen Angebotshefte sind spätestens
bis zum 25. September unter Bezahlung von 1,00 M.
vom Landesbauamt anzufordern, bei dem auch nähere
Auskunft erteilt wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 10. September 1915.

Der Vorstand des Landesbauamts:
Sauer.

Bekanntmachung.

Die nächste Kartoffelausgabe erfolgt am Samstag,
den 18. September, vormittags von 10—12 Uhr im
Rathaushof. Der Preis stellt sich auf 4 Pf. pro Pfund.

Flörsheim, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister Lauf.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Volantes und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 16. September 1915.

o Eisenes Kreuz. Der bei vielen Flörsheimern
bekannte Gehilfe des Dachdeckermeisters Herrn Zell hier,
Dachdecker Michael Düstler wurde wegen besonderer
Tapferkeit vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuz aus-
gezeichnet. Er teilt dies durch eine Karte seinem Meister
mit und schreibt u. a.: „In letzter Zeit haben wir
schwere Strapazen mitmachen müssen. Die Festung
Kowno haben wir im Sturm genommen und jetzt sind
wir bald bei Wilna.“

Wir gratulieren dem Tapferen und wünschen baldige
siegreiche Heimkehr. Die Red.

Ein leichtsinniges Wettangebot.

Um die Mitte Juni schrieb Herr Gustave Herwe in
seiner „Guerre Sociale“: Ich wette, was man will :
ehe drei Monate herum sind, stehen die Russen in
Budapest oder Wien.“ Hätte der große französische
Politiker und Geschichtsprofessor damals einen Schlauen
gefunden, der die Wette um hohen Preis gehalten hätte,
so müßte er jetzt läufig ins Portemonnaie greifen,
 denn die Russen stehen heute ganz wo anders als in
Budapest oder Wien. Im übrigen wollen wir dem
leichtsinnigen Wetter gern mildernde Umstände zubilligen
da die bitteren Wahrheiten, die er in seinem Blatte
den eigenen Landsleuten von Zeit zu Zeit zu sagen
pflegt, uns schon manche Freude bereitet haben.

Katholischer Gottesdienst.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag Quatenber, 6½ Uhr Jakob Hödel (nicht schw.)
Samstag Quatenber, 6 Amt z. E. d. alten. Herzog Jesu für 2
Krieger, 6½ Amt für den gefall. Johann Müller.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 18. September.

Besühnungsfest.

Vorabendgottesdienst 6 Uhr 35 Min.

Morgengottesdienst 7 Uhr 00 Min.

Festausgang 7 Uhr 12 Min.

Arbeitergesangverein Frei Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4
Uhr Singstunde im Kaiserhaal. Vollzähliges Erscheinen der
ortsansiedelnden Sänger wird erwartet.

Sonntag den 19. Sept. nachmittags 4 Uhr anschließend an
die Singstunde Mitgliederversammlung. Wir ersuchen unsere
Mitglieder, sich vollzählig einzufinden zu wollen.

„Unsere Marine“
Beste 2 Pf. Cigarette
Deutsches Fabrikat = Trustfrei



GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Der letzte Widerstand.

Die Meldungen, die die führenden Petersburger Blätter aus den Balkanstaaten veröffentlichen, lassen deutlich erkennen, daß man sich in Russland keinerlei Läufungen über das gefundene Unheil des Barentreiches auf dem Balkan mehr hingibt. Da die russische Armee seit einiger Zeit auch Radikalen durchläuft, die geradezu ungünstig für Russland erscheinen, so ist der Rückslag nicht schwer, daß man die russische Bevölkerung auf eine Änderung der Balkanlage vorbereiten will. Besonders interessant ist eine Tepesch der "Vorwärts-Zeitung" aus Sofia, die in wortstarkender Weise von dem übermäßigen Anwachsen der deutschstämmischen Partei in Bulgarien spricht und die Besetzung ausdrückt, daß der Einfluß der Bierverbandsmärsche in Bulgarien binnen kurzem gänzlich verschwunden sein wird. In ihrem Leitartikel steht die Befragung der wildesten Drobungen gegen die bulgarische Regierung aus.

Während jedoch die unverbrüchliche neutrale Haltung Bulgariens der russischen Presse schon von sehr Anfang zu großem Mißvergnügen gab, lassen die letzten Meldungen, die in Petersburg aus Batarej vorliegen, plötzlich gleichfalls Zweifel an der unbedingten Ergebenheit Rumäniens laut werden. So meldet eine Tepesch der "Novaja Wremja", daß die "erdichten" Erfolge der Deutschen die öffentliche Meinung in Rumänien über den Ausgang der galizischen Kämpfe in einer für das russische Heer ungünstigen Weise beeinflusst hätten. Das Blatt erklärt, daß es im Hinblick auf die Balkanströmungen von Bedeutung sei, wenn der strategische Rückzug der Russen sich nicht auch auf den leichten Teil des von ihnen besetzten österreichischen Gebietes beziehe. Derselbe Standpunkt wird noch von einer Reihe anderer Blätter vertreten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der hoffnunglose, aber verzweifelte Widerstand, den die Russen in Galizien leisten, auf diesen Druck zurückzuführen ist, den die öffentliche Meinung auf das Oberkommando ausübt.

Gleichwohl scheint man nicht allzu hoffnungsvoll. Die Bevölkerung Bessarabiens beginnt bereits mit der Räumung des Grenzgebietes, weil sie einen mutigen deutsch-österreichischen Angriff befürchtet und ebenso berichtet in Podolien und Wolhynien allgemeiner Schrecken. Das wolhynische Festungsdreieck, das gegen die Grenzen von Galizien vorgeschoben ist, teilt nun bald das Schicksal der anderen größeren russischen Festungsdreiecke gegen die deutsche Grenze. Mit der Einnahme von Buc am 31. August und mit der Eroberung von Dubno am 9. September sind die beiden Hauptstellen dieses Dreiecks von den verbündeten Truppen gesichert worden. Dadurch wurde der Weg gegen Nowno von zwei Seiten, vom Westen und vom Süden frei. Der dritte Eckstein des wolhynischen Festungsdreiecks ist demgemaß schon seit von zwei Seiten stark bedroht. Mit dem Verlust von Nowno ist der Verlust des Kreuzungspunktes mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien verbunden. Von hier aus geht nach Norden die Strecke Nowno-Wilna, durch die der Zusammenhang dieses russischen Füllgels mit den nördlich davon stehenden Truppen gewährleistet ist, und nach Siedlitz führt eine andere sehr bedeutende Linie, die einerseits in der Verlängerung nach Osten die Verbindung mit Siedlitz herstellt, während die südliche Abzweigung nach Odessa führt.

Es handelt sich demgemäß um einen beträchtlichen Aufmarsch- und Bildungsraum, der durch das wolhynische Festungsdreieck geschützt worden war. Mit der Eroberung dieser starken befestigten Stellung, die in der Hand einer ungebrochenen Armee verortende Verteilung hätte bewerklicht können, schafft der Sieg diese ungewöhnlich bedeutsame Straße und Eisenbahnverbindungen gegen das über Galiziens Grenzen anrückende Heer der verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen. Schließlich ist damit eine starke Ausfallsfront für den dahinter liegenden Raum des weiten Russlands niedergelegt. Also die Bevölkerung auch dieses Festungsdreiecks ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In Verbindung mit diesen Kämpfen im wolhynischen Festungs-

dreieck müssen die Ereignisse am unteren Sereth betrachtet werden. Sie nehmen durch den heftigen russischen Widerstand den Charakter eines schweren Krieges um den Besitz des letzten Gipfels von Galizien an. Mit Beginn des Monats September zeigte sich in dieser Gegend das Streben der russischen Heeresleitung, hier unter allen Umständen und mit dem Aufgebot härtester Kräfte das Vordringen des verbündeten Heeres aufzuhalten. Am 6. September errangen die Russen am Mündungswinkel des Sereth in den Donaufluss vorübergehend einen Sieg, denn es gelang ihnen, für kurze Zeit in den österreichischen Schützengräben fest zu fassen. Sie wurden allerdings sofort wieder aus den Gräben unter ungeheuren Verlusten geworfen. Über sie gab trocken der Bericht nicht auf, an irgend einer Stelle der Sereth-Front die Oberhand zu gewinnen oder gar durchzubrechen.

So können wir an der Hand unseres Generalstabberichts einen sehr energischen russischen Widerstand verbunden mit ständigen Offensiveversuchen feststellen. Der österreichische Generalstabbericht vom 11. September berichtet wiederum von einem heftigen Kampf, westlich des unteren Sereth. Ferner hören wir, daß ein Teil der österreichischen Sereth-Front auf die Höhe östlich der Simpava umdelegt wurde, da sehr überlegene feindliche Kräfte im Anzuge waren. Wir haben schon des öfteren in diesem Kriege gesehen, daß unsere siegreichen Heere genötigt waren, an irgend einer Stelle der Nischenfront die eigenen Kräfte zurückzunehmen, wenn die Russen gerade an dieser Stelle einen Angriff mit großen, überlegenen Massen machten. Dieses Ausweichen ist eine Vorsichtsmaßnahme zur Schonung der eigenen Truppen, um nicht nutlos schwache Abteilungen einem bedeutend überlegenen Gegner auszuliefern. Auch diesem Ausweichen wird zu gelegentlichem Nutzen, wenn die Lage des Heeres es nötig erscheint, ein neuer erfolgreicher Vorstoß folgen, den die Russen ebenso wie alle bisherigen Angreife nicht werden aufhalten können. Nicht umsonst läßt der russische Gegenstoß ungefähr mit der Übernahme des Oberbefehls durch den Baron zusammen.

Verändert wurde diese Neuordnung am 5. September, aber schon vorher wird sie abgeschlossen und den Führern bekannt gewesen sein, so daß der russische Gegenstoß fast auf den Tag mit der Neuordnung des Oberbefehls zusammen trifft. Auch die von diesem Tage einsetzenden russischen "Siegestramme", die ganz unverändert waren, dienen damit zu erklären. Diese politischen Gründe für ein militärisches Unternehmen werden aber richtig erkannt werden, zumal der leidlich erwartete Erfolg sich nicht einstellen will. Auf dem größten Teil der Sereth-Front sind die Russen trotz ihrer Nischenanstrengungen die Schwächeren geblieben. So wurden große Massen der Russen bei Tarnopol unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Der kleine Sieg, der an irgend einer Stelle der langen Front ist bedeutungslos. Aber auch hier werden die Russen bald wieder die starke Hand der verbündeten Truppen zu spüren bekommen. Schon aus dem jüngsten österreichischen Generalstabbericht geht hervor, daß die Russen nordwestlich und südwestlich von Tarnopol unter ungeheuren Verlusten zurückgeworfen worden sind.

(Bonnier's D. R. 1, p. 21.)

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von der russ. Befehlshörde zugelassene Nachrichten.

französische Beförderungen.

Der frühere französische Minister des Außen Vichon erhielt im Petit Journal voll Beförderung die Pläne der deutschen Heeresleitung. Er erwartet noch für den Herbst eine durchbare Prüfung der französischen Widerstandskraft. Deutschland wisse sehr wohl, daß wirklich entscheidende, zum Sieg reichen führende Erfolge an der Westfront geholt werden müssen. Die französisch-englische Front müsse sich also für eine nahe Zukunft auf einen verzweigten Ansturm gefaßt machen. Viel Zeit

habe Deutschland nämlich nicht mehr. Ein neuer Winterfeldzug habe für Deutschland noch mehr Schrecken als für die anderen; denn Deutschland gingen die Soldaten aus und es könne auch nicht ewig auf die Neutralität der Balkanvölker rechnen. Deutschland müsse also noch im Herbst eine Entscheidung suchen.

Unzufriedenheit mit Griechenland.

Die Londoner "Morning Post" greift die englische Regierung bestiglich an, weil sie gewisse Waren aus Deutschland und Österreich für den Weihnachtsmarkt nach Amerika durchgelassen hat. Sie schreibt: „Hat die Regierung dafür gute Gründe gehabt, so soll sie sie nennen. Hat sie keine, so ist das sehr ernst. Was die Regierung auch von Deutschland denken mag, die Engländer wollen die Deutschen nur als Ausgestoßene behandeln, mit denen es Schande ist, zu sprechen. Sie können weder bei den ewigen Einmischungen der Regierung in die Angelegenheiten der Admiralität, von der schließlich alles abhängt, noch bei den ewigen Bieglandkriegen an die Neutralität ruhig bleiben. Was ist dieses unbestimmte etwas, dessen Einfluß so groß ist, das alles, was unternommen wird, stets zu Gunsten Deutschlands ausspielt?“ — Man sieht, die "Morning Post" hat noch immer nicht die Fähigkeit klarer Denkens, die ihr mit Kriegsausbruch abhanden gekommen ist, zurückzuhalten.

Bezeichnet die Kriegsanleihe!

Italien fürchtet den deutschen Angriff.

Der militärische Mitarbeiter des Mailänder "Corriere della Sera" veröffentlicht (der Post, Blg.) folgende Artillerie, in dem er zwar davon ausgeht, daß die Endaussichten für den Bierverband nützlich seien, weil er den größeren Vorfall an Menschen besiegt und darum länger aushalten könnte, aber hinzufügt, es werde jedenfalls noch sehr lange dauern ehe es sowohl ist, daß der Bierverband das Übergewicht erhalten könnte. Daraus zieht er den unerwarteten Schluß, Mailand müßtlich davor sorgen, daß Deutschland es nicht schon vorher mit großer Macht überfälle. Er rät dringend, sich auf die Verteidigung vorzubereiten. Er wolle durchaus nicht Mußlosigkeit verbreiten. Aber es sei nötig, sich darauf gefaßt zu machen. Man müsse längs der Grenze Schützengräben, und viele Schützengräben, schon jetzt anlegen. Voris allein könnten moderner Artillerie nicht widerstehen. Also, was irgend Hände und Spaten führen könnte, müsse Hand anlegen. Schützengräben hinter Schützengräben müßten entstehen und mit zahlreicher Artillerie versehen werden. Erfolge der deutschen Angriffs erzielt, dann sei es zu spät. — Zur Erhöhung der Stimmlung in Italien werden diese Aussichten kaum beklagen. Und wie es vollen wird mit der Verteilung der unerlösten Vänder werden soll, wenn man auf den Angriff verzichtet, bleibt gänzlich unklar.

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Private Nachrichten, die aus Bagdad in Konstantinopel eingetroffen sind, zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Kastell- und Redib gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitten und eine Menge Munition im Städte ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Auseinandersetzung der indischen Truppen übel war, hat sich jetzt verschärft, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Die Araber und der "Heilige Krieg".

Weitere Scheit und Notabeln des Hedschas (Arabien) richteten an die britische Regierung ein Telegramm, worin sie erläutern, daß sie trotz der Anstrengungen Englands, die Bevölkerung des Hedschas aufzuhalten, sämlich entflohen seien.

den Heiligen Krieg fortzuführen, selbst wenn sie von Steinen und Erde leben mühten. Da die türkische Regierung ihnen übrigens Befreiungsmittel ließ, hätten sie auch beschlossen, von dem Gebrauch englischer Ereignisse abzusehen. Das Telegramm schließt mit herzlichen Wünschen für die Türkei und deren Verbündete.

Politische Rundschau.

Schweden.

* Nach Meldungen des "Exchanes Telegraph" hat in Schweden die Erlaubnis der deutschen Regierung, schwedische Telegrame durch die Funktionation von Mauern abzulegen, die allgemeine Verteilung erlaubt. Die Telegrame müssen allerdings nicht mehr als 25 Worte enthalten. In schwedischen Industriezentren heißt man dies Entgegenkommen Deutschlands für sehr bedeutend, da es der schwedischen Industrie auf diese Weise möglich ist, ohne England mit Amerika zu korrespondieren und sie auch den bedeutend längeren und kostspieligeren Umweg über das übliche Kabel zu vermeiden kann.

Balkanstaaten.

* Die diplomatischen Missionen Russlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Serbiens werden voraussichtlich schon in Kürze aus Sofia abberufen werden. Der englische Vertreter hat seine Arbeit bereits nach Saloniki abgeschlossen.

* Der Korrespondent des "Scolo" in Saloni schildert die Verwirrung auf dem Balkan in den schwärmenden Farben. Die deutschen Siege im Osten hätten den Neutralitätsgedanken ungeheuer gefährdet. Der Balkan ist "verloren", eine Einigung der Balkanstaaten zustandebringen, ist in Sichtungen, und Griechenland werde nur eine vierverbündete Neutralität beibehalten können. Aus strategischen Gründen vermöge Griechenland der Abteilung der serbischen Gebiete Novi Sad und Doljan nicht zu stimmen; wenn Serbien diese Gebiete trotzdem erobert, setzt Griechenland wieder in seinen Entschlüssen frei. So verrückt übernahm Unschärfe.

* Den gegenwärtigen Beziehungen Rumäniens zu Bulgarien und Serbien widmet der Basler "Tempo" eine Bezeichnung, die deutlich verrät, daß man in Basler leitenden Kreisen keine überzeugenden Hoffnungen mehr auf die Unterwerfung des Bierverbandes durch das Bierbündnis Bratianu setzt. Das Blatt hebt hervor, daß Rumäniens nicht durch sein eigenliches Verständen Serbien gegenüber verständlich habe, doch läge die Vernichtung der Selbständigkeit Serbiens nicht in Rumäniens Interesse. Die Bierbündler Regierung halte übrigens den Augenblick noch nicht für gekommen, sich mit der Befreiung im großen Ganzen zu beschäftigen. Die Verhandlungen Bierbünds mit Sofia hätten lediglich beiderseitige Wirtschaftsziele zu Gegenstande, und obenhin werde auch die Möglichkeit einer Grenzeröffnung gestellt.

* Das neutrale Bureau meldet aus amerikanischen Quellen, daß alle in ausländischen Missionen angestellten griechischen Botschafter und Gesandte nach Athen zurückberufen worden sind.

Amerika.

* Aus Washington meldet das neutrale Bureau, man erwarte, daß Wilson bald etwas über die Haltung gegenüber Deutschland verlaubt werden werde. Unter den Botschaftern des Präsidenten herrschen zwei Auffassungen: eine Partei, die die Versicherungen auf die Ausflüchte im Falle der "Arabis" hinweist und den sofortigen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland fordert, und eine Partei, die Wilson und Lansing auftritt, um die Wiedergabe der Befreiung der Selbständigkeit Serbiens nicht in Rumäniens Interesse. Die Bierbündler Regierung halte übrigens den Augenblick noch nicht für gekommen, sich mit der Befreiung im großen Ganzen zu beschäftigen. Die Verhandlungen Bierbünds mit Sofia hätten lediglich beiderseitige Wirtschaftsziele zu Gegenstande, und obenhin werde auch die Möglichkeit einer Grenzeröffnung gestellt.

* Sagen Sie das nicht. Das Rüst ist zweitlich nie, und wenn man körpflings hinaufsteigt, könnte man doch mindestens einen verfluchten Arzt davontragen.

* Vielleicht auch ein verstandes Genie, war Herr von Tannen ein, und lachte über den eigenen Wit.

* Das wäre allerdings noch besser, versetzte Clara trocken.

* Wies lachte, nur Herr zur Henden warf ihr einen prüfenden Blick zu. War dies eben ernst oder bloße Besprechtheit gewesen? Es war eigentlich nicht zu verwundern, daß das Bierbündnis seine Frau bisweilen bestimmt.

* Er kam aber nicht dazu, den Gedanken weiter zu verfolgen, denn Frau von Tannen wandte sich ihm jetzt mit großer Lebhaftigkeit zu. Ihres Mannes Geburtstag sollte in der nächsten Woche durch ein großes Dinner gefeiert werden, man wollte lebende Bilder stellen, und zum Schlusse sollte die Jugend ein Tanzchen machen. Sie habe den Kopf voll von Blumen, bei deren Ausführung Herr zur Henden Rat und Hilfe dringend benötigte. Wies lachte, und Hilde dringend erzählte.

* Sind Sie heute wieder auf dem Kiff gewesen, Clara? fragte Herr zur Henden, während er die Serviette entfaltete.

* O, ehe ich's noch zu sagen vergesse, seien Sie doch so oben vorstehend. Der Statthalter saute mir neulich, daß am Weststrand ein großes Stück abgerissen ist. Es muß ein Schuhwreng angebracht werden, aber die Leute haben einschwellen noch keine Zeit dazu gehabt. Man sieht nur vom Strand aus, wie gefährlich es ist. Wenn Sie oben zu dritt an den Strand treten, könnten Sie leicht zu Sieden kommen.

Im Herrenhaus war inzwischen unerwartet Besuch gekommen, man hatte schon auf sie gewartet, und Frau Olles Ton klug etwas ungeduldig, als sie ausrief: „Herr, sind Sie endlich da? Ich dachte schon. Sie hätten sich ein Stellchein mit dem Meerkreis gegeben.“

* Versetzen Sie, wenn ich Sie marten lieb, Clara so lächelnd und abweisend, daß Frau Olles keine Lust zu weiteren Scherzen verfügte. Es ist doch wirklich ein ungewöhnliches Umgehen mit ihr, daß sie so geträumt. Eine so harmlose Bezeichnung und dabei macht sie ein Gesicht wie der kleinste Gast.

Clara begrüßte indessen die Gäste, den Guenadior Herrn von Tannen mit seiner Frau und einem alten Onkel, der als Pensionär bei ihnen lebte. Bald darauf ging man zu Tisch. Clara stand ihren Platz zwischen dem älteren Herrn von Tannen und dem Hausherrn. Diese Einrichtung war ihr sehr gelegen, da der eine überhaupt nicht viel sprach und der andere durch seine zweite Nachbarin ausreichend in Anspruch genommen wurde.

* Sind Sie heute wieder auf dem Kiff gewesen, Clara? fragte Herr zur Henden, während er die Serviette entfaltete.

* O, ehe ich's noch zu sagen vergesse, seien Sie doch so oben vorstehend. Der Statthalter saute mir neulich, daß am Weststrand ein großes Stück abgerissen ist. Es muß ein Schuhwreng angebracht werden, aber die Leute haben einschwellen noch keine Zeit dazu gehabt. Man sieht nur vom Strand aus, wie gefährlich es ist. Wenn Sie oben zu dritt an den Strand treten, könnten Sie leicht zu Sieden kommen.

* Ich bin nicht am Rande gewesen, aber

wenn auch, was könnte schlimmsten Falles passieren? Der Sand ist weich.

* Sagen Sie das nicht. Das Rüst ist zweitlich nie, und wenn man körpflings hinaufsteigt, könnte man doch mindestens einen verfluchten Arzt davontragen.

* Vielleicht auch ein verstandes Genie, war Herr von Tannen ein, und lachte über den eigenen Wit.

* Das wäre allerdings noch besser, versetzte Clara trocken.

* Wies lachte, nur Herr zur Henden warf ihr einen prüfenden Blick zu. War dies eben ernst oder bloße Besprechtheit gewesen? Es war eigentlich nicht zu verwundern, daß das Bierbündnis seine Frau bisweilen bestimmt.

* Er kam aber nicht dazu, den Gedanken weiter zu verfolgen, denn Frau von Tannen wandte sich ihm jetzt mit großer Lebhaftigkeit zu. Ihres Mannes Geburtstag sollte in der nächsten Woche durch ein großes Dinner gefeiert werden, man wollte lebende Bilder stellen, und zum Schlusse sollte die Jugend ein Tanzchen machen. Sie habe den Kopf voll von Blumen, bei deren Ausführung Herr zur Henden Rat und Hilfe dringend benötigte. Wies lachte, und Hilde dringend erzählte.

* Sind Sie heute wieder auf dem Kiff gewesen, Clara? fragte Herr zur Henden, während er die Serviette entfaltete.

* O, ehe ich's noch zu sagen vergesse, seien Sie doch so oben vorstehend. Der Statthalter saute mir neulich, daß am Weststrand ein großes Stück abgerissen ist. Es muß ein Schuhwreng angebracht werden, aber die Leute haben einschwellen noch keine Zeit dazu gehabt. Man sieht nur vom Strand aus, wie gefährlich es ist. Wenn Sie oben zu dritt an den Strand treten, könnten Sie leicht zu Sieden kommen.

* Ich bin nicht am Rande gewesen, aber

Gleiches Maß.

18) Roman von A. B. Lindner.

(Feststellung)

Der Schloß von Ellenhagen, von niedriger, arabischbewohnter Feldsteinmauer umgeben, reichte bis an den Fahrweg. Wieder blieb Clara einen Augenblick stehen und sah hinüber. Der Vorhof ist nicht sentimental und hält es meist für unnötig, viel Zeit und Arbeit an ein Grab zu verwenden. Wer tot ist, ist eben fort, die Hinterbliebenen müssen sich in diese Tatsache finden und tun es gewöhnlich auch. Der Ufer, das sie hielten ihre täglichen Anforderungen und lassen sich nicht verstören, der Tod dagegen ist geduldig und protestiert niemals gegen Vernachlässigung. Wenn die Buchbaumkränze verwelkt sind, legt man ein paar Grabsoden auf das Grab oder plant, wenn's hoch kommt, ein wenig Gras, der gebeten mag, wenn er will und kann — das ist alles.

Das junge Mädchen stöhnte den Arm auf die Mauerlante. Wie möchten die Menschen gearbeitet gewesen sein, dachte sie, die unter den vernachlässigten, unratbewohnten Hügeln schliefen, und deren Totentronne an den weitgefundenen Wänden der kleinen Kirche wellten? Wie eng begrenzt mußte das Leben gewesen sein, das verlassen hatten. War überhaupt irgend etwas darin gewesen, um ihm Karpe und Ausdruck zu geben?

Die Kinder

Die unblutige Entscheidungsschlacht des deutschen Volkes

Über ein Jahr bereits stehen Eure Männer, Söhne und Brüder im Felde. Sie haben Schlachten geschlagen,

wie sie die Welt noch nie gesehen.

Festungen fallen unter dem Feuer ihrer Geschütze wie das Laub im Herbst; sie selber aber sind für Euer Haus und Euren Herd zu einem lebendigen Festungswall

geworden, zu einer eisernen Mauer, an der sich schon Tausende den Tod geholt, durch die kein Feind mit der Waffe in der Hand hindurchschreiten wird.

Ja, unsere Feinde haben geglaubt, wie eine Dampfwalze über Deutschlands Heer und Deutschlands Flüren sich dahinwälzen zu können, alles zermalmdend, alles Leben zerstörend.

Die Walze ist zerschmettert,

und Deutschlands Söhne bebauen die besten Gegenden der feindlichen Länder.

Sie haben geglaubt, uns auszuhungern zu können, um uns so zum Frieden zu zwingen. Das deutsche Volk — Ihr alle mit — hat seine Vorräte eingeteilt und sie gespart und ist jetzt so weit,

dass es mit seinen Brotrationen sicher auskommt.

Unsere Feinde werden knirschen, dass ihnen auch dieser Plan misslungen ist — aber auf noch ihr Vertrauen.

Denn, in ein armes Land, es wird ihm bald

das Geld und damit die Lust am Kriegführen

vergehen. Ganz hat es zwei Anleihen aufgebracht, die sich sehen lassen können, aber die sind aufgebraucht; jetzt wollen wir einmal sehen, wo sie das Geld herbringen für eine weitere Kriegsführung. Warten wir nur noch ein paar Monate, dann werden ihre Mittel erschöpft sein, und

sie werden um Frieden bitteln

müssen, bitteln! Dann wollen wir ihnen diktieren!

Jetzt, deutsche Bürger, jetzt liegt es an uns, an Dir und an all den andern deutschen Männern und Frauen, die daheim sich freuen über die Erfolge ihrer Brüder im Felde,

einen Strich durch diese letzte Rechnung

unserer Feinde zu machen. Jetzt gilt es, daheim eine Schlacht zu schlagen, die unseren Feinden die

letzte Hoffnung

schwinden lässt, unblutig zwar, aber darum nicht weniger wichtig als die herrlichen Waffentaten unserer Krieger, weil durch diese Schlacht der Weg gebahnt werden soll, zu behaupten, was jene mit ihrem Blute erobert, und weiterzukämpfen bis zu einem siegreichen Ende. Der Kampfesdrus ist ergangen; Ihr alle habt ihn gehört, unsere Parole in der Heimat lautet:

Kriegsanleihe!

Vor Dich hin tritt Dein Vaterland in seinen Lenkern, vor Dich hin treten Deine Brüder und Freunde im Felde und geben Dir den Schlachtruf: Kriegsanleihe!

Nicht als Bettler

kommen sie — bitteln mag England —, sie kommen als Mahner, als

Mahner an Deine heilige Pflicht,

mitzuhelfen am Schutze Deiner Heimat, Deines Hauses und Deines Hofs.

Müssen sie Dir erst erklären, warum sie das fordern? Du weißt es, warum die Forderung an Dich geht, die Kriegsanleihe zu zeichnen. Aber mache es Dir noch einmal klar.

I. **Warum die 3. Kriegsanleihe?**

1. Zum Kriegführen braucht man Geld, Geld und wieder Geld. Das war immer so, nur dass noch kein Krieg so ungeheuer viel Geld verschlungen hat wie dieser. Nach genauen Untersuchungen belaufen sich die

täglichen Kriegskosten aller kriegführenden Länder zusammen auf nahezu 300 000 000 — 300 Millionen — Mark. Das ist also die tägliche Ausgabe. Für den Monat ausgerechnet, gibt dies rund 8 000 000 000 — 8 Milliarden — und

für das Jahr 100 000 000 000 — 100 Milliarden Mark.

Von dieser gewaltigen Summe entfiel bis vor kurzem die Hauptlast auf Deutschland. Das Deutsche Reich hat bis jetzt schon so viel ausgegeben, als sein ganzes Eisenbahnwesen wert ist. Denke Dir: alle Bahnen mit allen Bahnhöfen, allen Lokomotiven und Wagen würden zum Abschaffungspreis verkauft werden können, dann käme ungefähr gerade die Summe heraus, die der Krieg bisher verschlungen hat.

Noch deutlicher mag Dir die gewaltige Höhe der Kosten dieses Krieges zum Bewusstsein kommen, wenn Du sie vergleichst mit den Kosten des Krieges von 1870/71. Damals betrugen die Kosten des ganzen Krieges weniger als heute die Kriegskosten eines einzigen Monats. Ein einziger Monat verschlingt nämlich heute ein Drittel mehr als damals der ganze Krieg.

Nicht wahr, das sind Zahlen, vor denen einem fast schwindelt. Aber Du begreifst, warum sie so groß sind, wenn Du daran denkst, was mit diesen Riesensummen alles bestreiten werden muss. Die Ausrüstung, Versiegung und Besoldung der Truppen; die Ergänzung und Erneuerung der Geschütze und der Munition; die Herstellung der zerstörten Brücken und Eisenbahnen, die Anlage neuer Verkehrswägen, Ausbau und Instandhaltung der Flotte und noch tausend andere Dinge mehr. Kriegführen kostet Geld.

2. Dieses Geld muss aufgebracht werden. Dazu gibt es nur **Zwei Wege.**

a) Der eine Weg wäre der **Steuern**.

Kriegssteuer.

Denkt Dir das aber einmal aus, wie es wäre, wenn der Staat jetzt zu neuen Steuern greifen müsste, jetzt, wo sowieso

die ganze Haushaltung sich bedeutend verteuert

hat. Was für eine Klagerei würde dann losgehen, wenn eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen sich noch mehr verteuern müsste, weil die Steuer erhöht wurde, und wenn eine ganze Menge von Dingen, die bisher steuerfrei waren, auch mit Steuer belastet würde. Wie viel müsste da nicht zur Steuer herangezogen werden, bis diese Milliarden zusammenschrumpfen würden.

Das wäre ein Weg, der eine drückende Last

wäre und der trotzdem nicht zur vollen Deckung der Kriegskosten führen würde.

b) Darum bleibt nur der zweite Weg als praktisches Mittel, die nötigen Gelder zu beschaffen, und das ist

der Weg einer neuen Anleihe.

Der Staat leiht sich das Geld, zahlt dafür jährlich bestimmte Zinsen und zahlt das geliehene Geld nach einer Reihe von Jahren wieder zurück. Jetzt fragt es sich nur:

Wo kann und soll er es leihen?

Soll Deutschland, wie England, mit seiner neuen Anleihe nach Amerika gehen oder zu einem anderen neutralen Staat? Das wäre unseren Feinden

Du kannst zeichnen vom 4. bis 22. September bei allen Banken, Postanstalten und Sparkassen.

gerade recht; dann wäre ja der Beweis geliefert, daß wir kein Geld mehr zum Kriegsführen haben, und sie würden schon mit aller Gewalt dafür sorgen, daß wir im Ausland nicht viel bekämen.

Rein, wir müssen und wollen unser Geld im eigenen Land aufbringen. Wir wollen in späteren Jahren die hohen Zinsen nicht ins Ausland abschieben lassen, die sollen unserm deutschen Volk gehören, und vor allem, wir wollen zeigen, daß wir an den Sieg unseres Vaterlandes felsenfest glauben, und wollen mit Helfen diesen Sieg erringen.

II.

Welches sind die Vorteile der neuen Kriegsanleihe?

1. Du hast Dein Geld sicher angelegt. Du magst es in ein Geschäft steden oder auf die Sparkasse oder Bank tragen, —

sicherer ist es nirgends angelegt

als beim Reich, wo der Staat selber mit seinen Gütern und Einnahmen dafür haftet.

2. Du hast Dein Geld
gewinnbringend

angelegt. Würdest Du es auf der Sparkasse lassen, dann bekämst du 4, höchstens $4\frac{1}{2}$ Prozent Zins. Der Staat zahlt Dir 5 Prozent. Das macht bei einer Anleihe von 100 Mark in 10 Jahren allein schon 10 oder doch schon 5 Mark. Bei 1000 Mark Anleihe in der gleichen Zeit 100 bzw. 50 Mark. Außerdem gewährt Dir der Staat gleich bei der Einzahlung auf je 100 Mark 1 Mark Nachlaß. Das macht unter Umständen schon einen ganz ansehnlichen Gewinn.

Darum nur kein Bedenken.

Eine solche Gelegenheit zu einer vorteilhaften und dabei unbedingt sicheren Geldanlage bietet sich Dir wohl kaum mehr.

Allerdings, Du magst ja denken, ich muß immer flüssiges Geld haben, ich weiß nicht, wie ich in meinem Geschäft Geld zusetzen muß, oder ob ich oder einer meiner Angehörigen nicht krank wird, da

brauche ich rasch Geld.

Der Staat zahlt mir aber mein angelegtes Geld erst von 1924 an zurück, so lange kann ich nicht warten. Aber ich mache während des Krieges ein gutes Geschäft und muß deswegen nach dem Kriege Kriegsgewinnssteuer zahlen, woher dann das Geld nehmen, wenn ich alles angelegt habe?

Lieber Freund! Das ist wahr, Du kannst einmal rasch Geld brauchen, und dann ist eben die Sparkasse bequem. Aber wenn Du meinst, Du könntest Dein in Kriegsanleihe angelegtes Geld nicht ebenso rasch flüssig machen, dann täuschest Du Dich. Du brauchst dann nur auf eine Bank zu gehen. Dort wird jetzt schon kein Papier so gerne gekauft als die 5 prozentige Kriegsanleihe. Und die Leute, die dieses Papier schon verkauft haben,

machten dabei noch ein gutes Geschäft;

sie haben ein Papier im Wert von 100 Mark gekauft zu 97,50 Mark oder wenigstens 98,50 Mark und für 99 oder gar 99,50 Mark haben sie es verlaufen. Also haben sie bei Hundert Mark, außer dem Prozent Zins, das sie mehr erhalten haben, noch einen Gewinn gemacht von 50 Pf. bis 2 Mark, je nachdem der Kurs war.

Nach dem Krieg aber wird der Kurs nicht fallen, sondern steigen,

denn 5 Prozent Zins bei einer so sicheren Anlage bekommt man nicht so rasch wieder. Warum werden sich die Deutschen im Ausland und die Bewohner der jetzt neutralen Staaten nach dem Kriege um diese deutschen Anleihepapiere reissen, der Kurs wird steigen, jedenfalls sogar über den Kennwert des Papiers hinaus, und wer verkauft um,

verkauft mit Gewinn.

Sage auch nicht,

ich habe auf einmal nicht so viel Geld,

um die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das Reich hat es so leicht gemacht, daß fast niemand mit dieser Absicht kommen kann. Es gibt ja schon Papiere aus im Wert von 100 Mark, und bei den Zeichnungen über 100 Mark verlangt es die

Einzahlung nicht auf einmal,

sondern alle paar Wochen einen Teil. Jetzt schau' nur mal Dein Sparkassen

buch nach, hast Du wirklich keine Hundert Mark darauf stehen? Schau' auch mal in Deiner Schublade und Truhe nach, vielleicht ist dort noch das Geld, das Du für Deine Ernte oder in Deinem Geschäft eingenommen hast. Du wärst ja ein Tor, wenn Du es zündlos liegen liebst oder es sonst wo anlegen würdest, wo Du doch nirgends so viel Zins bekommst wie bei der Reichsanleihe. Vielleicht haben auch

Deine Kinder

schnell ihr Sparkassenbuch, und vielleicht stehen auch schon 100 oder noch mehr Mark darin.

Geh mal mit ihnen zur Sparkasse

und las sie für das gesparte Geld ein Anleihepapier nehmen. Du wirst sehen, wie ihre Augen leuchten, wenn sie mit ihrer Namensunterschrift erklären dürfen, daß sie ihrem deutschen Vaterland ihr kleines Vermögen leihen dürfen. Und wie werden erst ihre Wangen glühen, wenn sie nach ein paar Monaten ein grünes Papier in der Hand halten und darauf lesen: Anleihe des Deutschen Reiches oder: Schuldbverschreibung über Hundert Mark usw.; und in diesem Papier ein anderes mit vielen kleinen Ziffern, von denen sie alle halbe Jahre eines loszuschneiden dürfen und dafür ihre Zinsen bekommen.

Das freut Deine Kinder mehr als ihr Sparkassenbuch.

Oder vielleicht hast Du jetzt kein Geld, aber Du hast noch Gelder ausstehen und bekommst sie erst in 1 oder 2 Jahren. Dann geh zur Darlehenskasse und leih' Dir dort so viel Geld, als Du zeichnen kannst. Du mußt allerdings ein wenig über 5 Prozent Zins zahlen. Aber das geht bloß 1 bis 2 Jahre, dann bekommst Du ja Dein Geld und kannst das Darlehen zurückzahlen, und dann hast Du dauernd, auf Jahre hinaus, Deine 5 Prozent Zins. Unter solchen Umständen ein Darlehen nehmen, rentiert sich.

Schau', das sind Wege genug, um Deiner vaterländischen Pflicht nachzukommen. Wenn da jedes im Deutschen Reich seine Pflicht tun will, werden wir eine Anleihe ausbringen, welche die beiden früheren noch in den Schatten stellt. Dass das deutsche Volk die nötigen Mittel dazu hat, das zeigt der

Stand der Sparkassen.

Trotz der zwei ersten Anleihen, bei denen große Summen von den Sparkassen weggenommen wurden, ist heute mehr Geld dort angelegt als in Friedenszeiten. Zu Beginn des Krieges betrug das Sparkassenvermögen des deutschen Volkes 20 Milliarden Mark, heute, nach einem Kriegsjahr und zwei Riesenanleihen, ist es noch um Hunderte Millionen Mark höher. Da soll noch ein Heim reden von dem armen Deutschland, das bald den Krieg beenden müsse, weil ihm das Geld fehle. Rein, das Deutsche Reich hält aus! Es hat gesiegt über die Übermacht an Menschen, es hat gesiegt über die Auszehrungspläne seiner Feinde, es wird aus — regen das rote Gold Englands und Frankreichs. Es wird siegen, weil — ih, was er dem Vaterlande schuldet, weil jeder gern nach Kräften — die Mittel zum Kriege weiter zu geben. Frisch auf darum zum großen unblutigen Kampf!

Frisch auf, Ihr deutschen Männer,

die Ihr dem Vaterland nicht die Kraft Eures Armes zur Verfügung stellen könnt, gebt ihm Euer erspartes Geld!

Frisch auf, Ihr deutschen Frauen!

Eure Männer und Brüder kämpfen und bluten auf fremder Erde! Gebt ihnen die Mittel, um den Heldenkampf bis zum siegreichen Ende durchzufechten!

Frisch auf, Ihr deutschen Kinder!

So oft habt Ihr gesungen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Jetzt gebt dem Vaterland Eure Spargelder, damit unsere Soldaten auch weiterhin fest und treu die Wacht halten können gegen die Feinde der Heimat.

Einen wahren Sturmlauf

soll es geben auf die Sparkassen und die Postanstalten im ganzen weiten Deutschen Reich. Als eine

große Siegesbotschaft

soll durch die ganze Welt die Kunde fliegen:

Das deutsche Volk hat seine dritte Kriegsanleihe mit einem Schlag aufgebracht und sogar überzeichnet.

Es gibt kein deutsches Haus mehr, in dem nicht ein Anleihepapier wäre. Alle wollen mitkämpfen und mitfliegen! Dann mögen die Feinde zittern, die Neutralen staunen, die Freunde jubeln.

Jetzt auf zur Siegesrüstung, zur neuen Kriegsanleihe!

Die Parole

hat der deutsche Geldminister, Dr. Helfferich, im Reichstag ausgegeben. Sie lautet:

Alles verfügbare Geld gehört dem Vaterland!

Bulgariens Lebensnotwendigkeit.

Die Ausklärung der bulgarischen Städte und Dörfer durch Verteilung einer amtlichen Schrift, in der die künftige Haltung Bulgariens in diesem Kriege erläutert wird, zieht auf dem wichtigen Ballungsgebiet die Aufmerksamkeit der Welt auf die Entwicklungslinie der Dinge in Bulgarien. In der halbarmen Schrift wird für eine Lebensnotwendigkeit Bulgariens der freie Handelsweg nach Österreich und die Verbindung von Deutschland über Österreich-Ungarn nach der Türkei bestimmt, es wird aber ausdrücklich gesagt, daß das heiligste Interesse Bulgariens nur auf Seiten der Centralmächte liegt. Tatsächlich hat dieser Krieg gezeigt, daß ein von den Centralmächten abgeschnittenes Bulgarien geradezu der Möglichkeit beraubt ist, das bulgarische Volk zu ernähren.

Bulgarien ist in erster Reihe Ackerbaustaat und ist darum gewiss, durch Ausfuhr seiner Bodenerzeugnisse andere Bedürfnisse des Landes einzuholen zu können. Zu diesem Zwecke bedarf Bulgarien einer Verbindung mit den Centralmächten, die als Abnehmer seiner Bodenerzeugnisse in erster Stelle in Betracht kommen. Durch den Stell, der sich im Nordwesten Bulgariens durch die serbische Nordküste bis an die Donau heranreicht, ist aber Bulgarien nicht nur im Kriege von jeder Verbindung mit den Centralmächten abgeschnitten, sondern es ist auch im Frieden mehr, als es für Bulgarien gut ist, auf das Wohlwollen Serbiens angewiesen.

Trotz der Bemühungen des Bierverbandes stehen zwischen Serbien und Bulgarien unüberwindbare Gegensätze, die durch die räuberische Erpressung von Seiten Serbiens geschaffen wurden. Bulgarien kann nie verstellen, wie es von seinen Verbündeten, den Serben, nach dem kürzlichen Kriege behandelt worden ist. Es war bald nach dem Friedensschluß von Bucharest klar, daß diese Regelung der Beziehungen zwischen Balkan und dem Balkan selbst bleiben könnte, da Bulgarien den unerträglichen Verlust von Mazedonien nie verhindern wird.

Es kommt dazu, daß Bulgarien und seine große Regierung klar sieht, in welche Abhängigkeit es nach einem Sieg des Bierverbandes von Rusland und seinem Lehnsmann Serbien kommen würde. All diese Gründe haben Bulgarien zu seiner bisherigen Haltung bestimmt und machen es dringend notwendig, daß der Donauweg zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn den Bulgaren keins offen stehen müsse. Darüber hinaus ist Bulgarien das einzige zwischen den Centralmächten und der Türkei. Es ist zu erwarten, daß der für den neuen Dreieckstaat ausgehende Krieg auch eine starke Förderung des Verkehrs mit der Türkei bringen wird. Dadurch ist Bulgarien in der Lage, an den Vorteilen teilzunehmen, welche der gefestigte Handelsverkehr mit sich bringt. Die innige Verbindung der Centralmächte mit der Türkei macht es erforderlich, daß der Weg von Berlin nach der Türkei ungehindert sei.

Nun hat Bulgarien bereits durch sein gutes Abkommen mit der Türkei, an dem nicht mehr zu zweitzen ist, eine sehr wichtige Vorarbeit für die weitere Gestaltung der Dinge geleistet. Durch das Zusammengehen Bulgariens mit der Türkei ist nicht nur die Lage auf dem Balkan in militärischer Beziehung gefährdet, sondern es ist auch dadurch der natürliche Kontakt zwischen der Türkei und Bulgarien einerseits und den Centralmächten andererseits verhindert. Das Stückchen der Nordostseite Serbiens, das augenblicklich noch keine Verbindungen beeinträchtigt, erhält also eine erhebliche Bedeutung. Bulgarien hat durch seine bisherige Haltung schon gezeigt, daß es von seiner Regierungslug beraten ist, sein Lebensinteresse wohl versteckt. Auch die weitere Entwicklung der Dinge wird sich vorwiegend in denselben Rahmen bewegen.

Volkswirtschaftliches.

Börsengedrängt weiterbestehen der Darlehnsfassen auch nach dem Kriege. Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Darlehnsfassungen des Reichs ab sofort nach Beendigung des Krieges aufgelöst werden würden und daß ab dann

eine passende Brücke für sie nicht auf Sie für die Rolle gefunden. Die übrigen Damen sind für die Wohltätigkeit alle zu klein."

Clara unterdrückte mit Mühe einen missmutigen Ausdruck.

Wärmegeellschaft, die zu ihrer eigenen Gemütsstimmung in so schreiendem Kontrast stand, der Wirtswart lebender Bilder, einen ganzen Nachmittag lang sprechen, womöglich vor lachen lassen, all die tausend Richtigkeiten anhören, um die sich in diesem Weltmobil das tägliche Leben drehte, — welche Zuwinkel das nahm, ich indessen zusammen.

"Gebt gütig, gnädige Frau, aber ich fürchte, ich muß dennoch ablehnen."

"Aber warum? Kommen Sie doch, wir würden uns so freuen. Ich hoffe, es wird ein recht animiertes Fest werden, sodass Sie es nicht bereuen würden."

"O daran zweifle ich nicht, aber ich fühle mich wirklich nicht wohl genug dazu," sagte sie mit einer unwillkürlichen Bewegung der Hand nach der Stirn.

"Ich glaube, es würde Ihnen gerade gut tun, wenn Sie sich einmal austlassen," meinte Clara.

Sie hatte in ihrem Leben niemals unter Stimmen gelitten, und fand, daß Clara von den Ihren in ganz unverantwortlicher Weise beeinflusst wurde. In fünf Monaten mußte man doch so etwas wie eine abgebrochene Fortbildung längst überwunden haben.

"Über der Hausschwert kam Clara zu Hilfe.

"Ich glaube, wir dürfen nicht in Fräulein Ullinger dringen, liebe Else," sagte er in seiner abschließenden Art.

sich die Notwendigkeit ergeben könnte, die für geschäftliche Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu beschaffen. Demgegenüber ist, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet, daß in Russland genommen ist, die Darlehnsklassen noch längere Zeit nach Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, gerade um die Überführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mindestens liegt kein Anlaß vor, Rechnungen auf die Kriegsanleihe jetzt aus dem Grunde zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges für Neuansagen bereit zu halten.

Von Nah und fern.

Hundertjahrfeier. In Stralsund findet am 19. d. W. eine Feier statt zum Andenken an die vor 100 Jahren vollzogene Übergabe des Westherzogtums Pommern an Preußen. Die Feier wird im Rathause im

Raubmord an einer Millionärin. Drei maskierte Männer prangen in das Haus von Frau Nichols in der 5. Avenue in New York ein. Radierungen die Dienerschaft unschädlich gemacht hatten, erdrosteten sie Frau Nichols und raubten aus dem Kassenkasten für 2500000 Franc Schmuck. Einem der Bediensteten gelang es, sich seiner Fesseln zu entledigen und Alarm zu schlagen. Infolge der von der Polizei eingeleiteten Untersuchung verstand einer der Dienste, den Verbrechern die Haustür geöffnet zu haben. Fünf weitere Personen wurden verhaftet.

Hungernot in Mexiko. Die vom amerikanischen Notenkreuz eingeleitete Missionsaktion für die Notleidenden in Mexiko hat sich als völlig unzureichend erwiesen. Nach Meldungen aus Galveston ist der Mangel an Lebensmitteln in der Stadt Mexiko derart groß, daß sich die ärmere Bevölkerung in einer geradezu vergroßerten Lage befindet. Die vom Noten-

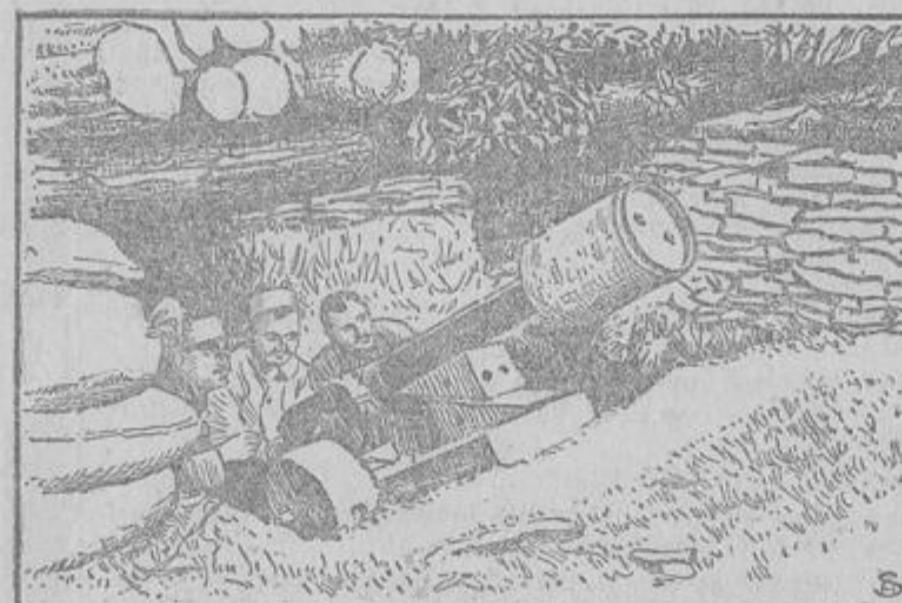
kreis besonders in Stimmung zu bringen, teilte man mir mit, daß vor wenigen Tagen ein Instruktionsoffizier einen Oberst zur Besichtigung in eine solche Handgranaten-Schule führte. Als sie zu dem Eingang des Schüttengrabens kamen, trat der Lehrer höflich zurück, um den Oberst zu erlauben zu lassen. Doch als der Oberst vortrat, fand eine vorzeitige Explosion einer Bombe statt und tönte ihn auf der Stelle...

In einiger Entfernung von dem bereits erwähnten Schüttengraben befand sich ein anderer Graben, der die deutsche Linie vorstellen sollte. Einige Meter hinter dem Instruktionsoffizier waren die zu unterrichtenden Schüler in einer Reihe aufgestellt. Der Lehrer legte einen unschuldbaren Riegel an seiner Rechten auf den Rand des Schüttengrabens und zog acht verschiedene Bomben, eine nach der anderen, hervor. Er hob jede einzelne Bombe hoch und erklärte ihre Konstruktion und die Art, wie sie zu schleudern sei. Die Bomben waren alle steigmäßig geladen, und eine einzige hätte genügt, um alle unverzüglich ins Ziel zu senden. Bei der Erklärung der ersten Granate bestätigte der Instruktionsoffizier an seinem Handgelenk eine Schleife, von der eine mittellange Schnur herabging. Ein schwerer Metallstift wurde an dem Ende der Schnur befestigt. Dann ergoss er eine schwarze runde Bombe und stieß den Stift in ein Loch an der Außenfläche. Hierauf wurde die Bombe mit voller Kraft geschleudert. Beim Fortfliegen riß sich die Bombe in dem Augenblick, da die Schnur gespannt war, von dem Stift los; durch diese Aktion wurde die Bindung erzeugt, die sich nach einem Zeitraum von fünf Sekunden entlädt. Der Stift blieb an der Schnur zurück und wurde für die nächste Bombe verwendet.

Die nächsten fünf Explosionsapparate waren langer Bomben, ähnlich der ersten, wenn auch die Konstruktion und die Methode des Schleuderns verschiedene Abweichungen zeigten. Zum Schluss aber sahen wir zwei Brandbomben. Die eine spritzte die brennende Flüssigkeit beim Explodieren in einem ziemlich großen Umkreis um sich; die andere setzte nur die Stelle in Brand, an der sie geplastzt war. Schließlich sahen wir noch eine Sprengbombe, die mit Gasen gefüllt war... Die Handgranaten-Schule wird von Soldaten der verschiedenen Regimenter besucht. Der Ausbildungskurs dauert gewöhnlich vier Tage.

(Dienstag, 1. 1. 1915)

französische 80-Millimeter-Gebirgskanone, die zum Abschießen von Minen dient.



Die Eigenart des gewaltigen Weltkrieges bringt es mit sich, daß auch ganz eigenartige Waffen zur Verwendung gelangen. Die Minenwerfer finden wir fast in allen Schüttengräben, die dienen dazu, die feindlichen Anlagen zu zer-

stören, natürlich auch die feindlichen Streitkräfte zu vernichten. Die Franzosen haben jetzt Gebirgskanonen von 80 Millimeter Kaliber eingesetzt, mit denen sie Minen werfen.

engen Kreise stattfinden. Oberbürgermeister Gronow wird die Festansprache halten.

Ein reicher Pfälzer. Der beste Weinbergt seit einem halben Jahrhundert wird in diesem Jahre in der rheinhessischen Pfalz verzeichnet, wo in den meisten Weinorten ein wahrhaft riesiger Ertrag erwartet wird. Nach Schätzungen der Winzer kann man vielerorts auf mehr als einen Vollbergt rechnen. Die Weinberge sind, ohne zu übertrieben, von oben bis unten mit den prächtig entwickelten Trauben wie überzüsst. Teileweise begann bereits die Ernte, und man erzielte sehr hohe Mollgewichte.

Schwerer Automobilunfall. Bei einem Zusammenstoß, der unweit Boppo zwischen dem Automobil des Oberpräsidenten v. Jagow und einem Motorradfahrer stattfand, wurde der letztere, der Zigarettenhändler Wiedemann, getötet. Der Oberpräsident blieb unverletzt.

Verhaftung eines französischen Er-debutier. Der ehemalige Deputierte und Generalrat von Nidore, Chambour, ist wegen Unterdrückung und Fälschung privater und öffentlicher Urkunden und Unterschlagung einer Postanweisung für Flüchtlinge aus Nordfrankreich verhaftet worden.

200 russische Flüchtlinge ertrunken. Einer Petersburger Zeitung aufgezeigt geriet beim Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinen-teilen aus Riga nach Revel der Dampfer "Berdino" auf eine scheinbar russische Mine und sank. Mehr als 200 Personen, die angeblich den wohlhabenderen Ständen angehörten, sind umgekommen.

Kreuz eingetiebene Volksbücher werden bestimmt, die Vorhänge reichen jedoch stets nur für einen verschwindend kleinen Teil der Bürgervölker. Nach Mitteilungen des Notenkreuzes herrschen die gleichen Verhältnisse wie bei den großen Hungersnöten, von denen vor einigen Jahren China heimgesucht wurde.

Bombenwerfer.

Eine Handgranaten-Schule in Frankreich.

Eine interessante Schilderung des Besuches einer französischen Schule für Bombenwerfer gibt der Herausgeber der New York World, Ralph Pulitzer, in seinem Blatte wieder: „Die merkwürdige Artsgeschichte, die zu besuchen mir nach mehreren Schwierigkeiten gestaltet wurde, befindet sich auf einem ausgedehnten grünen Feld in einer friedlichen Lalmude, weit hinter der französischen Feuerlinie. In der Mitte des Feldes steht sich ein Schüttengraben, der die im modernen Steilstellungslage üblichen Ausmaße besitzt. Nur in der Mitte des Grabens befindet sich eine besonders breite und geschützte Stelle: der Platz für den vorkragenden Instruktionsoffizier. Einige Schritte links von diesem Platz befindet sich ein besonders ausgebauter Unterstand, der mit einem bombensicheren Dach versehen ist. Hierüber einen sowohl Lehrer wie Schüler nach gefährlichen Wüsten, um vor unerwarteten Sprengfällen geschützt zu sein. Da die Explosionsfalle durchsetzt zu sein pflegen und nicht allzu weit von dem Graben stattfinden, in die Wirkung durchaus angebracht. Außerdem besteht ja beim Schleudern der Bomben häufig die Gefahr einer vorzeitigen Explosion.

Viele leicht würden Sie ein bisschen nach ihm leben, Clara, wenn Sie doch nicht mit von der Partie sein wollen," meinte sie dann.

Meine Frau ist zu ängstlich, Sie brauchen sich des Engels wegen wirklich nicht zu bemühen," wehrte Herr Zur Heyden ab.

"O bitte, gewiß, ich werde mich seiner annehmen," versprach Clara lebhafter, als sonst ihre Art war. „Ich werde ihn schon büßen.“ Sie war froh, daß unter diesen Umständen von ihrer Teilnahme an der Gesellschaft nun nicht mehr die Rede sein würde. Es wird ihr jedoch schwer genug, nur in diesem kleinen Kreise aufzuhalten, und sie berechnete im stillen, wie bald sie sich wohl, ohne unfeindlich zu erscheinen, werde zurückziehen.

„Ich werde noch ganz menschlichen“ hieß sie oft, wenn sie immer wieder ihrem Verlangen nach Einsamkeit nachgab. Die Gedanken, die unaufhörlich in ihrem Kopf kamen und gingen, waren freilich peinigend genug, aber es war immer noch das Verirrigtheit, wenn sie ihnen nachgedenken konnte.

Völlig unbedingt war es, wenn sie sie gewaltsam zurückdrängen mußte, um gleichgültige Menschen gleichgültige Angelegenheiten erörtern zu hören.

Nach Tisch rückten die drei Herren ihre Stühle zusammen und versetzten sich in Politik und Landwirtschaft. Zwei sehr ergiebige, aber nicht immer erhellende Themen. Die Diskussionen der russischen Handelsvereinigungen begannen gerade sich fühlbar zu machen, und Herr Zur Heyden sowohl als Herr von Tanneck wußten ein Bied davon zu singen.

Der Onkel trug aus einem Privatbrief die Schilderung einer Versammlung im Büro-establissem des Bundes vor und vergaß ganz und gar die Anwesenheit der Damen, die sich ihrerseits auch auf ein litig abgegrenztes Terrain zurückzogen hatten. Frau Else besonders behandelte das Thema „Leute“ mit liebenswürdig und eingehender Gründlichkeit und meistens im Tempo Allegro fortlaufend. Frau von Tanneck, deren Interessen eigentlich auf anderen Gebieten lagen, hörte höchst zu. Clara gab sich nicht einmal den Anschein der Aufmerksamkeit, auch dann nicht, als die Unterhaltung auf Kinder, Handarbeit und Mode überging. Die Stimmen um sie her schienen nichts als ein unangenehmer Wirlwarr, aus dem auch nicht ein einziges Wort ihr Interesse erregte. Es war überhaupt seltsam, wie wenig sie seit ihren Gedanken geboten konnte. Selbst wenn sie bei Beginn eines Satzes gehobt hatte, kam es vor, daß ihr die Fortsetzung völlig entging, und daß sie am Schlus nicht mehr wußte, wovon die Rede gewesen war.

Franz von Knorrings halte gemeint, die ländliche Ruhe und Stille würde den überreizten Nerven wohlthun, aber der Erfolg war hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben. Endlich stand sie auf und zog sich, ihr Rock weg zur Entschuldigung nehmend, auf ihr Zimmer zurück. Sie wußte zwar, daß sie heute so wenig wie sonst vor zwei oder drei Uhr morgens schlafen würde, aber die Dunkelheit um sie her würde doch wohlend sein.

(Fortsetzung folgt.)

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Befreiung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zu öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr,

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) u. bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftsstelle in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutscher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark,

wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Rennwert unter Berücksichtigung der üblichen Stückzinsen (vergl. S. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperrre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnsklassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Änderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915	
20 % " "	24. November 1915
25 % " "	22. Dezember 1915
25 % " "	22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Rennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Rennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilstücke wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von Mt. 300	
Mt. 100 am 24. November, Mt. 100 am 22. Dezember, Mt. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von Mt. 200	
Mt. 100 am 24. November, Mt. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von Mt. 100	
Mt. 100 am 22. Januar.	

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in S. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab
bei Zahlung bis zum 30. Septemb. Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur Mt. 96,50 Mt. 96,30
am 18. Oktober " für 102 Tage = 2,25% " " " " Mt. 96,75 Mt. 96,55
" " 24. November " für 126 Tage = 1,75% " " " " Mt. 97,25 Mt. 97,05

für je 100 Mt. Rennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pf.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischencheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischencheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Feiertage halber
bleibt mein Geschäft von
Freitag Nachmittag 5 Uhr ab bis
Samstag Abend 8 Uhr geschlossen.
Schuhhandlung Simon Kahn,
Grabenstraße 10.

Tüchtige Taglöchner
 sofort gesucht.
Fröhlich u. Betzel,
Kanalbau Opel, Rüsselsheim.
Ein Bäcker-Lehrling
per sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

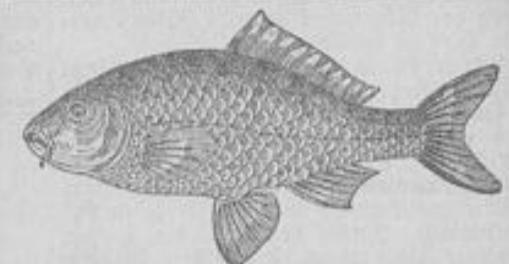
?Achtung? Ausflug nach Darmstadt!

Es wird hierdurch den Mitgliedern bekannt gemacht,
dass am nächsten Sonntag der

Weiber-Radfahrerverein 1897

nach Darmstadt fährt. Bitte zahlreich zu erscheinen.
Zusammenkunft um 2,15 Uhr am Gänsekippl.

Der Vorstand.



Heute frisch eingetroffen:

Bratfische Pfund 32 Pfg.
Gäblau mit Kopf Pfund 34 Pfg.

Billiger Einmachzucker

Crystall sein	Pfund 26 Pfg.
gem. Zucker	Pfund 26 Pfg.
Hutzucker lose	Pfund 29 Pfd.
kleine Brode	Pfund 28 Pfg.
große Brode	Pfund 27 Pfg.

Latscha's Senta-Kaffee

von allen Hausfrauen bevorzugt.

Ausgezeichnete Qualitäten.

Pfd. Mt. 1.70, 1.80, 2.—

J. Latscha.

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist
absärbende Wassercreme!
Beschmiert die Kleider!
Kaufen Sie

nichtabsorbenden
Del-Wachslederpulz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch
Schuhfett und Seifenpulver.
Herstellerplakate.

Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

Fässer zu verkaufen.
Alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

Carlhäuser Hof.

Arbeiter
gesucht, der in seiner freien Zeit Zentralheizung bedient will.

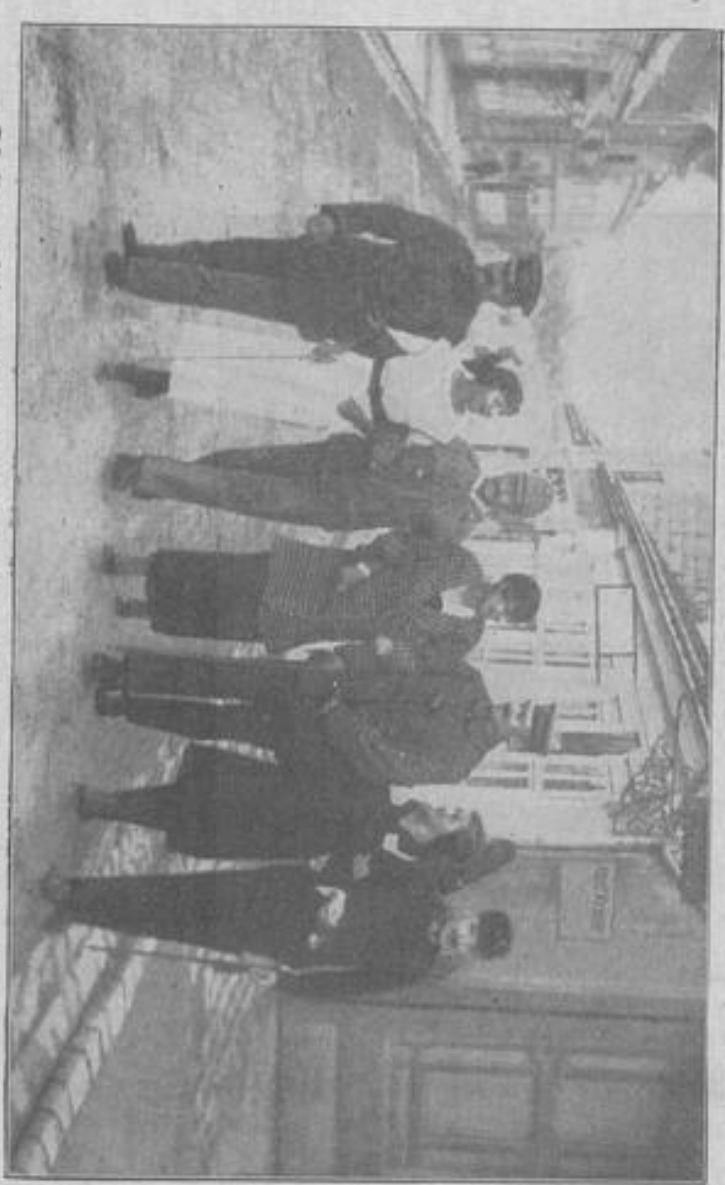
Offerten und Lohnangabe mit der Aufschrift „Zentralheizung“ an diese Zeitung erbeten.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schütz, Drechslermeister.

dieselben Empfindungen: Feindschaft und väblicher Soß. Für Günther von Saliberg bedurfte es übrigens feiner weiteren Prüfung. Er hatte in seinem Zimmer bereits eine überausdienige Herstellung gemacht. Um zu vergleichen und einen Anhalt für die Bestimmung des Salibers zu gewinnen, hatte er seinen grünen Günther, den er mit auf die Seite ge-

Gesicht. — — „Sag es nicht wie ein Traum, Mademoiselle?“
— Sie verstand ihn nicht gleich.
„Sag meine,“ erklärte er, während er seinen Blick über den Saal nach dem Balde hinschweifen ließ, „wir sitzen hier



an
für ihre Pflicht zu erden, die beiden Deutschen Käte
für den ausgestandenen Schaden möglichst zu entschädigen
und ihnen durch ihr Verhalten zu beweisen, daß sie das feige,
bitterliche Attentat verhinderten und daß sie den motiva-
tionalen Fuß, den ihnen die politischen Ereignisse gegen Deutschland
lond eingesetzt hatten, nicht auf das einzelne Subjektum,
mit dem der Attentat sie freilich zusammengeführt, über-
tragen.

Bei Idömen Ritter war es dem Sohn des Schlossherrn
zur täglichen Gewohnheit geworden, mit der Reitervale-
sentin ein Gläschen im Hof zu verpfänden. Von allge-
meinen Fomien sie saher immer mehr ins Perfekte hin-
über. Nieta erachtete von ihrem verstorbenen Vater, von ihrer
Mutter, von dem stillen, friedlichen Landleben, daß sie auf
dem heimatlichen Gute von Klein auf geführt habe. Er hörte
ihr mit Interesse zu und erkundigte sich noch dem Londoner-
hofschen Betriebe. Einmal breitete sich mitten während
ihrer eifriger Unterhaltung ein Lächeln über sein männlich
schönes, mit einem starken, dichten Schnurrbart
gesetztes

bie selben Empfindungen: Feindschaft und tödlicher Hass. Günther von Ballberg bedurfte es übrigens keiner weiteren Erklärung. Er hatte in seinem Zimmer bereits eine überausfeine Zeitschriftung gemacht. Um zu verdecken und einen Anhalt für die Bestimmung des Schalters zu gewinnen, hatte er seinen Armees-Genosse, den er mit auf die Reise genommen, aus dem Stoßr hebelt und die Angel in den Laut und in die Trommel befestigt und siehe da, es ergab sich doch die Angel genau passé. Allen Zweck noch war also der Schuß aus einem jener Dienstrevolver abgegeben worden, mit dem die deutschen Offiziere in Kriegszeit bewaffnet gewesen waren wie nur der heimtückische Feind, der ihm hintertrieb nach dem Leben getroffen, in den Besitz der deutschen Waffen wolle gekommen?

Günther von Ballberg dachte noch lange über diese Frage nach, denn der Möglichkeit, sich in den Besitz eines solchen Revolvers zu leben, hatte es ja während des Falles, besonders nach Gedachten und Gefechten, für jeden Grangofen viele Gegeben. Doch weniger Schwierigkeiten bot ihm die Röntgen der Frage, wer in der Umgebung des Schlosses C. Remy ein Interesse davon haben könnte, ihn für immer stumm zu machen. Freilich kein Verdacht war ja vorläufig fast ausschließlich ein Produkt des Besitzs und bevor er andern gegenüber äußern durfte, mußte er zunächst greifbare Beweise finden.

Überst de St. Anatole aber ordnete noch an denselben Tag an, daß einer der in seiner Diensten stehenden Leute den Tod ihrer handig im Bilde in der Nähe der Portmonee patrouillieren sollte.

"Ich bitte mir die äußerste Rühe aus!" lachte der Präsi-
dient streng. "Unbefriedigende von Ihnen, Zeuge Gräfe. Der
Gerichtsraum ist nicht der Platz für persönliche Ansehnaber-
sungen. Leider den Antrag der Bekleidung wird nochmal
Gefüllt gestoßen werden. Zumal habe ich noch einige Fragen
an den Zeugen zu richten."

Es gelang ihm, Stille im Saale wiederherzustellen. Nach
William Grönke befreit sich, so durchdringt jetzt die tiefe Stille
auch aufzutunnen möchte. Doctor Hellborn verhandelt
jetzt mit einem Gerichtsdienner.

"Ich frage Sie, Zeuge, warum haben Sie von Ihren
Börnehmung seinem Weiber, insbesondere nicht dem
antireichen Kommunisten, Witterung gemacht?"
"Niemand hat denn mit der Polizei zu tun. Wir wollten
eine Schererei haben, darum schwiegen wir."

"Wir? Also, Sie und der Schulze haben von Ihnen
fand das Lied?"

Großartig betont sich eine Zeile. "Es wird wohl Schulze
gespielen sein. Er steht mit in Fuß an so was wie das. Doch
doch so streng. Wir lachten noch darüber. Dann waren wir
ins Bistro. Das ist alles. Ob sich der Schulze noch drauf be-
fand, das weiß ich nicht."

"Wo Schulze sich augenblicklich aufhält, das wissen Sie
würdiglich nicht?"

"Nein."

"Hier ich weiß es!" fiel Doctor Hellborn in triumphieren-
dem Tone ein. "Soeben wurde mir durch ein Detektivbüro er-
die überraschende Mitteilung, daß der Schulze gelegentlich
eines Bündnisclubs auf früher Tat hier in Berlin entapp-
toworden ist und seit dem 29. September im liegenden Unter-
suchungsgefängnis sitzt."

"Das wollen wir sofort feststellen," meinte der Staatsanwalt
anwohl,warf einige Blätter auf ein Blatt Papier und wünschte
den Richter herbei. "Fragen Sie sofort in der Sankt Peter
Untersuchungsgefängnisses an!"

Einige Minuten bangeschen Zuswortens verstrichen. Dann
kam der Verte eifrig auf und händigte dem Staatsanwalt
eine turpe Gestalt mit aus.

"Ein Edelher Schulze befindet sich allerdings in Unter-
suchungshaft. Er wird gleich erscheinen."

"Der Präsident, ich bin nichtfähig. Länger solche Marie-
ju ertragen!" rief William, der sich wieder erhoben hatte. "Sch-
alte hören Sie mich an!"

Dann beruhigten Sie mich weiter für eine Zeit, von
welcher mein Herr nichts weiß."

Der Präsident unterbroch ihn ungehalten. "Das gehört
alles nicht hierher," verließ er. "Wohl Ihnen, wenn Sie ein
rühriges Geviert haben! Hier handelt es sich aber nicht
darum. Befreiungen entgegenzunehmen, sondern Recht zu
finden."

Der Gefangene Schulze, ein durchtrieben aussehender
Bürtige, warde in den Sitzungssaal geführt. Es fiel auf, daß
bei seinem Erscheinen Großrat den Salut weit vorweg un-
allerlei Berührungen mache, die Höflichkeit des Borgeführten
zu erregen. Da er von den vor und neben ihm stehenden Zeugen
bedacht wurde, gelang ihm sein Vorhaben nicht.

"Sie haben sich nicht im Gange ungestrichen, sondern nur
hierher zu blättern" ermahnte der Präsident, dem der Bürtige
fall nicht entgangen war, streng den Borgeführten. "Sie sollen
hier Zeugnis ablegen. In der Nacht zum 27. Juli fanden
Sie auf der hiesigen Posttier Fahrgärtner einen mit
Chloroform getränkten Zahnenschlüssel, was möchten Sie damit?"

"Was wie ist?" fragte der Zeuge in unverschämter Ge-
lauer Mundart freudig zurück. "In möchte ich doch sehr bitten
lassen ist mich nicht bewußt."

"Denken Sie nur noch. Das war in der Nacht, wo jene
Kann ermordet worden ist, der am Morgen darauf unmittel-
bar bei Biegelohn, auf dem Sie damals vergeblich waren
gefunden wurde."

"Den soll ich wohl doch um die Ede lebungen haben?"
"Geben Sie nicht so breit! Beantworten Sie meine Frage!"

"Wie kann ich denn? Das ist ja offensichtlich erfolgen."

"So?" fragte der Vorlesende gedehnt und erhob sich.
"Wird Ihnen der Geuge Grosniid das Gegenteil sagen. Er beschreibt ausdrücklich — aber treten Sie lieber vor. Zeugen Sie mir, der Sünd hat geöffnet?" rief Schäule, der im Gesicht buntfleckig geworden war. Er warf dem sich unfehlbar nähern den Geugen einen finstren, gehässigen Blick zu. "Sag, 'einleben willst Du mir?' Hoho, märkte man, wer hat denn dem Ollen eins auf die Plautje gejeden, Du oder ich?"

Im selben Augenblide merkte der Sündende aber auch schon, daß er in seinem funkelnden Zorn angerichtet hatte. Er wurde erbärmlich, stand mit schwartzen Gliedern und verfluchte.

Als hätte der Mitterstrahl in den Saal geslagen, so schrecklich tagte es in all den bisher widerstreitenden Meinungen.

"Hubis, mein Wort, Grosniid!" gebot der Vorlesende dem Geugen, der wie das verkrüppelte Säde gewiffen stand und blöde vor sich hinlachte. "Du hilfst keinem Menschen mehr. Ihr beide habt euch verabredet, den alten Mann zu überfallen und zu berouuen. Ihr habt ihn im Café Büttner liegen sehen und durch das Gartengitter beobachtet, doch er eine große Summe in einer Pantoffelentasche mit sich trug. Ihr folgdet ihm über die Fußgängerbrücke, schlägt ihm auf der Mitte nieder, sondet Euch in Eurer Vermutung betrogen, der Überfallene hatte seine Pantoffelentasche mehr in seinem Beiflur, und um Gure rosige Zut zu verboden, warft Ihr den Störer des Englischlichen in die Spree."

Die Glüh- und Donnerclapage waren die Worte des Vorlesenden einander gefolgt. Zunächst eindringlicher und verächtlicher schafften sie geflungene.

"Der da war's!" rief nun Schäule mit einem hohen Bild auf den Raum. "Er hatte den Ollen im Starten zuerst aufgefiebert, wie er mit dem billen Zeh sich müfig machte. Wir wollten ihm ja nur eehen, ut'n Tschel leben, morben wollten wir n ja nich. Aber der Geigel, der Grosniid, schlug zu tete druf. Der sollte sterbe und war doch schon hin. Da triegten wir's mit der Kugel und knorfen ihn mit Kugler."

Da half kein Geugen mehr, das sah nur auch Grosniid ein. Mit der angebliden Aufsindung des chloroformbetrunkenen Zuschauers behielt es sich, wie der Proklaent richtig vermuert gehabt hatte. Es war eine Kinte des gespijzenbeflockten Purischen, der dadurch von vorherem allen weiteren unbekannten Fragen vorbeingen zu können gehofft hatte.

Die Schlußigen wurden abgeführt. Die Geschworenen jogen sich nur der Form wegen zur Spruchfindung wieder. Hubert Freunde kriegt. Wenige Minuten später war hier ein ehrenvoller Besitz freigesprochen, und selbst die Geschworenen traten hinzu, um dem Freigesprochenen und seinem Verleidiger die Hand zu drücken.

Pur einer stand stolz abseits mit geklemmtem Kopfe und wartete, bis die unvorhörlich bin und her flüchtende Mensche ihn den Platz freigab.

William Freunde war es. Über kaum war der Blick der Bludestrunten Clara auf ihn gefallen, als sie sich auch schon begreift zu ihm wendete und ihm die beiden Hände entgegenstreckte.

"Schlagen Sie ein, William!" sagte sie innig. "Sie dürfen uns nicht länger ein Bremder sein! Wie wollen an Ihren Schmerze um die tote Mutter. Sie sollen aber auch an unserem Glück teilnehmen. In höherer Stunde befiehanen sich unsere Lebenwege. Kommen Sie zu Ihren Brüder, wir wollen Ihre Freunde sein."

William stand mit abgewandtem Gesicht. Er wollte sich losreißen und vermodete es doch nicht zu tun.

"Ich kann Ihnen nichts abschlagen!" sagte er bebend. "Sie taten so viel an meiner Mutter!"

Run stand er vor der Mutter, der gleich ihm so hartes hatte erbuhen müssen und dessen Säge die seinges hören. Eine Gefinde vertrieb, während denen sich beide Männer unausgesetzt in die Augen schauten.

"Brüder!" lachte dann der Freigesprochene freundlich, ihm die Hand reichte.

Da kam ein unerwarteter Laut über Williams Lippen, er taumelte vorwärts und fiel dem neugefundenen Bruder erschüttert an die Brust.

„Hauptmann Sternicker“.
Ergänzung von Martin Probstauer.

Ergänzung vom 29. April 2013 (Bildbericht verdeckter

zurück die Zahl des Wohnhauses hörte ein betrunkenes
Eßeln und Schauben vor den Blättern setzte, wo die Eltern
sagen, als der alte weisbaute Direktor aufstand und den Prinzipal
die Zeremonie überreichte. Denn jeder jungen Gentlemen müßte
morgen schon in das Regiment, bei dem sie sich alle als Krieger

„Jugendlichen sieht der Künstlerland am liebsten gern, einem
höchsten hohen Disprechen, am Ufer und stießt in das Wasser.
Wir fanden neben ihm und machten höhnisch Witze, die er gar
nicht zu hören schien. Doch soet Stunden kam die Garouette auf und
natürlich war weit und breit nichts zu sehen gewesen. Sie läusten

卷之三

freiwillige geniebt hatten.

entschiedt auf, denn nun konnte es doch endlich durch den Glaß und weiter gehen.

ausgerichtet, lebt noch jung mit leuchtenden Augen, saß er auf einem kleinen Stuhl der Schüler vor ihm. Über der Zeitungsuniform trug er eine trüg, leuchtete gell eine breite weiße Stube, in der kein Staub und unbewohnt lag.

Da richtete sich Hauptmann Sternfleiter auf und kommandierte: „Aufstellen! Könige Solonne kehrt und 800 Meter vom Ufer zurück. Dort soll machen und hören!“ Und ehe wir noch eine Erklärung dieses Befehls erwartet

"wieder zuhause," folgte er mit ringender Stimme, "aber während und morgen schon liebe Samstagabend, unser Herr Direktor hat mir aufgetragen, Euch als Zepter und Schild ein Schlafwort auf berger Regen zu legen. Ihr braucht keine Angst zu haben, daß ich eine gefährliche Fliege über den Selbstmord der alten Griechen oder verbleibenden

wurden, daß er keinen Platz die Soldaten und mit langsam auf den Nach zu und ins Baffet.

holte; denn ich sauge Läuse, Zatzen, wie sie heut draußen gesieben und Männer, wie sie heute im Betze sich schlagen, hat es gewiß auch in der Kugelt nicht gegeben. Und fürt eines Soctrages möchte ich Euch ein kleines Erlebnis erzählen, das mir sehr unerlich machte.

Geblüde übersehen konnte.

gewesen, den mir diese Jugendgenossen. Und ich glaube, daß es mir selbst schuld ist, wenn der Geist von Jugendlichen Lebendigkeit, bei mir tot, in Ernst verloren wurde.

„Sag mal, wie kann ich Ihnen helfen?“ fragte er.
„Ich brauche eine Kugel, die nicht durchdringen kann.“
„Eine Kugel?“
„Ja, eine Kugel, die nicht durchdringen kann.“

bin fehlentzählig geschriften. Aber ich kann nicht mehr in dem
Schüleregraben, sondern zu einer Munitionsfabrik, die imme
dzwischen Front und Kappe hin und her pendelt. Das war mir

alter Hauptmanns, wie er der Schieb im Sattel hängend im Schieb herumposierte, leise zu löschen. Über das Gedächtnis aus unserer Schule nicht recht heraus. Ich spürte ein Schreckengefühl.

nun jede Langeweile, und ich jedoch mir den Kopf, wie ich wiederum fortkommen konnte. Möglich daß es große Truppenveränderungen bei Heind, der einen Durchbruch befürchtete, ging auf und unterstellt erneut jüngst ihm zunächst einmal ein paar Regimenter in Elmörde nach. Sie waren abzuhören, doch sie waren sehr schwach.

Jum Zeutel — es konnte doch mittlich eine Blute im Sesselbett liegen! Und wenn das Glede auf die Rindung geriet — — es würde uns allen plötzlich heiß werden.

unwirkt, denn sieher tunnet, heut' zweit lauf, und immer eindringlich
wenig, dem andren Ulter zu. Daß dort die rechte Satt war, sohen wir,
wie das Wasser relativ zum Sterb noch nicht an den Beuch.
So verging wohl eine Stund'. Ich glaute, und allen soß
es wie ein dicker Kloß im Halsse, und wir waren jetzt auf das

wir wurden mit einer schönen Probiontkolonie auszunützen geopfert und die Führung übernahm ein alter graubärtiger Landwirt, Goupmann, der Geiter dieser "Wadereifläle", wie wir sie oft genannt haben, nannten. In Zivil war der Herr Goupmann große Fl

Baffer, daß jüdischen den Stereobetten ausspricht. Sowohl nicht urplötzlich aus solchem Spritzer eine Bofferschule werden, die den Hauptmann wegschießt wie eine Rüde? —

Der Wann holt mir nochmals den dritten von uns, verheiratet,

an einer Sternwarte, und ob unsere Kaufleute kein Interesse für den Sternenhimmel natürlich gleich herausbekunden hatten, hielt er bei ihnen nur noch „Gentmann Sternfalter“. Wir Junggesellen nahmen die Begegnung, die uns damals höchst verachtlicht erschien, unter uns höflich auf.

batté eine Frau und kleine, unverwogene Kinder zu Spalte — wie durfte der noch so in Gefahr begehen?

Dem Leutnant Stenfleiter mit Marschordnung, Seilen und Patronentaschen trich, ging uns allen über die Gedächtnisse.

„Herr Leutnant, Sie sind ein sehr interessanter Mensch, und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mir Ihre Gedanken über die Kriegsschiffahrt erläutert haben.“ „Danke, Herr Leutnant,“ antwortete der alte Seefahrer. „Sie sind ein sehr interessanter Mensch, und ich kann Ihnen nur danken, daß Sie mir Ihre Gedanken über die Kriegsschiffahrt erläutert haben.“

wann übergeben tonnten, um hinter unserer Truppe herzufahren. Sie
hatten selbst gab es fortwährend Sicherungsposten, die auf der rechten
und linken Seite die Landstraße flankirten wie ein Zirkusbogen.
uns lag. So fand es, daß Hauptmann Gertelde bei uns jungen
Offizieren — ich kann nicht soviel in dem Wortschatz der Soldaten

boar, ein Rang, der mir neu war, etwas Seines, Parteis, das mich einfach schwiegen ließ. Ich mochte hört, und gleich darauf war der Geuerwerber mit der Schere da. Der Kaufmann sog seinen Zungen und stieß ihn an einer Stelle ins Wasser, dann rill er langsam gumm

Also Hauptmann überließt Zaubertrank seinem „Gesellen“ Fabius, der „seines Zauberns wegen den Beinamen „Guncelator“ erhielt.

ste, wo er aufzog, dem Geistlichen ein gutes Jahr unterwiesen und mit der Schöre in den Hafen durchfiebelte. Dort, wo sein Vater saß, ließ er sich führen mit den Säubern ins Wasser und trieb sie gleich wieder auf. In den Dörfern schien er etwas töte ein langes Studium zu halten. So ging er langsam, unerbittlich



Sturm. Zeichnung von Alfred Böleff.